

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sabina, Magdeburg. Verlag von: Hermann Garbani, Magdeburg, Reustadt. Druck von: Hermann Garbani, Magdeburg, Reustadt. Preis: 10 Pf. —
Abonnement: halbjährlich 2 Mk., monatlich 80 Pf. —
Einzelhefte: 10 Pf. —
Anzeigen: 10 Pf. —
Sonntagshefte: 10 Pf. —
Anfertigungsort: die Kunstverlagsanstalt der Volkstimme, Magdeburg, Reustadt.

Nr. 175.

Magdeburg, Dienstag, den 31. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Parteienossen, besprecht die Chinapolitik vorsichtig!

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.
Außerdem liegt bei: Wogen 25 vom Roman „Um die Freiheit“.

Der König von Italien ermordet!

Ein Privat-Telegramm des General-Anzeigers besagt: Als König Umberto nach der Preisverteilung bei dem Wettturnen in Monza Sonntag abend 10^{1/2} Uhr im Begriff war, seinen Wagen zu besteigen, wurde er durch drei Schüsse, wovon einer das Herz traf, verwundet und sofort getötet. Der Mörder Angelo Proffetti aus Breto in Toskana wurde alsbald verhaftet und gestand das Verbrechen ein. —

Eine dritte Lesart.

Wir müssen noch eine dritte, die allerschärfste Lesart über die Bremerhavener Kaiserrede verzeichnen. Nach der Nordwestdeutschen Zeitung hat Wilhelm II. gesagt:

„Die Aufgabe, zu der ich Euch hinausfende, ist eine große. Ihr sollt schweres Unrecht sühnen! Denn ein Fall in der Art, wie es die Chinesen gethan haben, die es gewagt, tausendjährige alte Völkerrechte umzuwerfen und der Heiligkeit des Gesandten, der Heiligkeit des Gastrechts in so abscheulicher Weise Hohn zu sprechen, ist ein Vorfall, wie er in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen ist, und dies hat sich noch dazu ein Volk geleistet, welches stolz ist auf seine viertausendjährige Kultur!“

Aber Ihr könnt daraus ersehen, wohin eine Kultur kommt, die nicht auf dem Boden des Christentums aufgebaut ist; jede heidnische Kultur, mag sie noch so schön und herrlich sein, wird bei der ersten Kraftprobe erliegen!

... Kommt Ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen! Wie vor 1000 Jahren die Sunnen unter ihrem König Gyl sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch Euch in einer Weise bekräftigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen!

Ihr werdet mit einer Uebermacht zu fechten haben; doch dies sind wir gewohnt, unsre Kriegsgeschichte beweist es! Ihr habt es gelernt aus der Geschichte des Großen Kurfürsten und aus Eurer Regimentsgeschichte. Hefet neuen Ruhm an Eure Fahnen; der Segen des Herrn sei mit Euch! Die Gebete der Euren, eines ganzen Volks begleiten Euch auf allen Euren Wegen! Meine besten Wünsche für Euch, für das Glück Eurer Waffen! Eure Leistungen werden Euch folgen, wohin es auch sei! Und Gottes Segen möge an Eure Fahnen sich heften und dieser Krieg den Segen bringen, daß das Christentum in jenem Lande seinen Einzug hält, damit solch traurige Fälle nicht mehr vorkommen! Dafür steht Ihr mir mit Eurem Fahnen! Und nun glückliche Reise! Adieu, Kameraden!“

Zur Würdigung dieser Lesart genügt es, die Leser daran zu erinnern, daß sie aus der Geschichte wissen, wie fürchterlich unheimlich der Hunnenkönig Gyl einst gehaust hat, diese „Geißel“ der Menschheit seiner Zeit! Die bürgerliche

Presse hat die angenehme Aufgabe, ihre Leser zu lehren, sich mit diesen Gedankengängen vertraut zu machen. Und merkwürdig! Die schärfste Kritik — die sich im übrigen für jeden aus der bloßen Vergleichung der Lesarten ergibt — liefert auffälligerweise die parteilos-byzantinische und die konservative Presse. Lokalanzeiger, Post, Kreuzzeitung usw. wagen es, an dem unzweideutigen Kaiserwort fälschlich zu drehen und zwar im Hinblick auf den Satz: Pardon wird nicht gegeben. Alle diese Blätter behaupten, der Satz sei ein Hinweis darauf, daß die — Chinesen keinen Pardon geben und keine Gefangenen machen!!!

Wir führen nur die Deutsche Tageszeitung an, welche sich am kürzesten so ausdrückt: „Sodann aber hat der Kaiser nicht gemeint, daß unsere Soldaten niemals Pardon geben sollten, sondern nur auf die Thatfache hingewiesen, daß der grausame Feind, gegen den sie zu kämpfen haben, keinen Pardon giebt, eine Thatfache, die sie zu um so größerer Tapferkeit und Entschlossenheit anfordern soll.“ — Am besten aber hilft sich die alte Wetterfahne vom Rhein, genannt Kölnische Zeitung. Sie fällt sich einfach: „Pardon wird Euch nicht gegeben.“ Scherzhaft.

In Wirklichkeit sind alle diese Deutereien hinfällig, wir können sie nur als den feigen Versuch der Presse betrachten, unter der Fiktion einer unbilligen Auslegung indirekte Kritik an der Autorität des Kaisers zu üben. Wenn Wilhelm II. in jener ersten Chinarrede belehrte, er werde eine Rache nehmen, wie sie die Welt noch nicht gesehen, wenn er jetzt die Soldaten mahnt, die Waffen so zu führen, daß die Chinesen für tausend Jahre nicht wagen, einen Deutschen scheel anzublicken — so kann doch auch der unstrittige Satz nur so gedeutet werden: Gebt kein Pardon, verbreitet Furcht und Schrecken, daß auf tausend Jahre usw. Zum Ueberflus hat das Bekanntwerden der ganzen Stelle den stümpfernden Fälschern das Handwerk völlig verborben. Der Kaiser hat ja die 1000 Jahre näher erläutert, indem er an den Hunnenzug erinnerte und befohl, daß jeder, der den Deutschen in die Hände käme, nach Hunnenart ihnen verfallen sei. In welchen unheimlichen Zuständen leben wir, daß patriotische Blätter selbst monarchische Reden nur unter der Zuhilfenahme allerhand Deutungen zu erklären wagen! —

Ein Kirchengebet.

Mit Ermächtigung des Kaisers hat der Evangelische Oberkirchenrat die Konsistorien seines Amtsbezirks angewiesen, schleunigst Fürsorge zu treffen, daß nachstehende Fürbitte in das Allgemeine Kirchengebet (Abende Seite 7 Zeile 2) eingeschaltet werde:

„In der schweren Prüfung, die durch ruchlosen Friedensbruch über uns gekommen ist, bitten wir Dich: Allbarmerherziger Gott und Vater, tröste die Betrüben, deren Angehörige um des Vaterlandes willen im fernem Lande den Tod erlitten haben. Breite Deine Hand über die, welche um ihres christlichen Glaubens willen verfolgt und gequält werden, und über die Verfünder Deines Evangeliums unter den Heiden. Laß das Geleit Deiner Stärke mit den Söhnen unsers Volkes sein, die ausgesandt sind, Recht und Gerechtigkeit anzurichten unter den Völkern: mache ihre Hand sieghaft, und führe sie heim mit einem ehrenhaften Frieden.“

Wir brauchen hierzu nur auf das hinzuweisen, was wir unter „Lokales“ unlangst bemerkten, als die Abhaltung dieser Fürbitte bekannt wurde. Widerspricht sie schon einer Reihe von Stellen des Alten Testaments, kann sie sich nur auf gewisse Nachpfeilern und Texte aus der blutbestäubten Markabäerzeit berufen, so ist sie nicht, ganz und gar nicht zu reimen mit den Teilen des Neuen Testaments, die den Geist des großen Nazareners noch am ehesten wiedergeben, die am frühesten entstanden, wirklich einziges Echtes von dem bewahrt haben, der sicher gesagt hat:

„Liebet Eure Feinde!“

Mit der Bergpredigt können Sie Ihr anbefohlenen Kirchengebet nicht reimen, hochwürdigster „Evangelischer“ Oberkirchenrat, oder doch?

Mehr Licht für Peking.

Die widerspruchsvollen Nachrichten über das Schicksal der Gesandtschaften in Peking scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Für heute liegt folgende Auswahl vor: Die New-York Tribune veröffentlicht eine Drahtung aus Schanghai vom 27. Juli, die folgendermaßen lautet: „Peking berichtet Gesandten leben, ihre Sicherheit gewährleistet. Einzug verbündeten Streitkräfte Peking unnötig. Li-Hung-Tschang.“

Petersburg, 28. Juli. Hier ist eine Drahtung Li-Hung-Tschangs vom 26. Juli eingetroffen, die besagt, die Regierung drahtete ihm vom 23. Juli, daß alle Gesandten wohl seien. Li-Hung-Tschang beklagt, daß keine der Mächte eingewilligt habe, daß ihm ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt werde, auf dem er sich nach Norden hätte begeben können. In Lande werde er zu vielen Hindernissen begegnen. Dagegen meldet die Londoner Daily Mail aus Schanghai: Die Blätter in Schanghai veröffentlichen die Mitteilung eines einflussreichen Bankiers, der nahe bei der britischen Gesandtschaft in Peking wohnte. Der Bankier verließ Peking am 7. Juli und traf in Schanghai am 25. Juli ein. Bei seinem Weggang waren die Gesandtschaften zerstört und alle Europäer verschwunden. Er kann nicht bestimmen sagen, ob sie ermordet seien oder nicht. Dem Londoner Daily Express wird aus Schanghai vom 26. Juli gemeldet: Li-Hung-Tschang erklärt, die fremden Gesandten seien schon auf dem Wege nach Tientsin, wo sie am Sonntag eintreffen sollen. (?) Daselbe Blatt berichtet aus Schanghai vom 27. d. M.: Li-Hung-Tschang empfangt die Nachricht, daß Prinz Tuan getötet (?) worden sei. Die Boxer seien in letzter Zeit in zwei Parteien geteilt gewesen. Die eine wollte die Mandchus niederwerfen und die Ming-Dynastie wieder aufrichten, die andere trat für Tuan ein. In einem verzweifelten Kampfe außerhalb der östlichen Thore der Stadt sei die Partei Tuans geschlagen worden und Tuan selbst gefallen. Phantasiemelungen! Daily Express, der jetzt die Gesandten nach Tientsin marschieren läßt, hat sie doch vor kurzer Zeit erst mit Angabe aller schauerhaften Einzelheiten hinhinlachten lassen. Dem Renterischen Bureau wird aus Schanghai vom 27. Juli gemeldet: Yuan-schi-kai telegraphiert, die fremden Gesandten seien am 24. Juli wohl erhalten gewesen und mit Lebensmitteln versorgt worden. — Der italienische Konsul in Hongkong ersuchte, um die Zuverlässigkeit der Versicherungen der Chinesen bezüglich der Sicherheit der Gesandtschaften zu erproben, den stellvertretenden Gesandten von Kanton, sich mit dem italienischen Gesandten in Peking in Verbindung zu setzen und von demselben die Antwort auf eine Anfrage in einer Angelegenheit zu erlangen, die nur dem Gesandten und ihm (dem Konsul) bekannt sei. Der Bicekönig erwiderte, er könne dem Ersuchen nicht Folge leisten, da es über sein Vermögen gehe, denn alle Botschaften aus Peking würden auf geheimen Wegen erlangt und der Gouverneur von Schantung sei der Vermittler.

Nach einer Meldung des Daily Express führt Li-Hung-Tschang unter dem Eindruck des Zweifels, der von den Konsuln bezüglich der Zuverlässigkeit seiner Mitteilungen geäußert wird, eine sehr scharfe Sprache. Er behauptet und setzt sein Wort dafür ein, daß sowohl die Gesandten als auch Sir Robert Hart noch am Leben seien, daß aber der Vormarsch gegen Peking unfehlbar zur Niedermegung der dort noch Ueberlebenden führen werde. Am Mittwoch abend erklärte er dann, einige Gesandten seien bereits unter Bedeckung unterwegs, so daß man fast stündlich ihre Ankunft in Tientsin erwarten könne.

Schließlich wird über Washington eine Drahtung des amerikanischen Konsuls in Tschifu, Fowler, vom 26. Juli um Mitternacht verbreitet, die besagt:

Heute früh richtete ich auf Verlangen der verbündeten Admirale ein Telegramm an den Gouverneur von Schantung, worin ich ihm den Wunsch der Admirale mitteilte, von den Gesandten in Peking selbst Nachricht zu erhalten. Der Gouverneur antwortet jetzt: „Ich habe ein Dekret des Kaisers von China erhalten, das besagt, die Gesandten seien wohl und würden mit Lebensmitteln versehen. Ich bin überzeugt, daß die Gesandten außer Bedrängnis sind und bitte Sie, diese vorläufige Mitteilung an die Admirale gelangen zu lassen. Gezeichnet Yuan-schi-kai, Gouverneur.“

Also immer wieder nur Ausflüchte und Hinfaltungen!

Ausbreitung des Aufstandes.

Der Führer eines chinesischen Transportdampfers, der in Kanton Kohlen einnimmt, erklärt, er fahre unverzüglich nach Schanghai um Li-Hung-Tschang zurückzuholen. In Kanton sind überall Plakate befestigt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich zu erheben, die chinesischen Beamten und die Fremden und den Stadtteil Schamien zu plündern und niederzubrennen. Im übrigen herrscht in Kanton Ruhe. Der amerikanische Konsul Goodnow in Schanghai

Ein Schornsteinbrand. Am Sonntag abend gegen 7 Uhr entstand im Hause Nr. 13 ein Schornsteinbrand. Die sofort herbeigekommene Feuerwehr hatte nach 1 1/2 stündiger Thätigkeit die Gefahr beseitigt. Gegen 9 Uhr konnten die Wachen wieder abrücken.

Heberfahren wurde am Sonntag abend um 8 1/2 Uhr auf dem Weiteweg bei der Haltestelle der Straßenbahn an der Himmelreichstraße ein fünfjähriger Knabe. Derselbe wollte, nachdem der Wagen gehalten und das Signal zum Weiterfahren gegeben worden war, noch nachträglich abspringen. Ein Herr wollte sogar noch hilfreiche Hand leisten. Die Sache mißglückte, denn der Knabe kam mit dem einen Fuß unter den Anhängewagen zu liegen, der über denselben hinwegging und hierdurch einen Knöchelbruch verursachte.

Ertrunken. Am Sonntag mittag gegen 11 Uhr nahm der Arbeiter Bruno Wegig aus Wackan bei der fünften Wache oberhalb der Nordischen Wadenschiffahrt ein Bad. Wahrscheinlich ist derselbe dabei von einem Strudel erfasst worden und nach unten gezogen, denn er verschwand urplötzlich in den Fluten der Elbe. Eine Frau mit vier noch unmtündigen Kindern betrauert den Tod ihres Ernährers. Die Leiche ist trotz eifrigen Suchens noch nicht gefunden.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Die Hebamme, verehelichte Schiffer Theresie Fischer, geborne Wilkau zu Noßau behandelte im November 1899 die verehelichte Baununternehmer Lakemacher und benutzte bei der Untersuchung ein nicht gestattetes Instrument, unterließ auch die gebührige Vorsicht und veranlasste dadurch eine Bauchfellentzündung, die am 26. November den Tod der Frau Lakemacher herbeiführte. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Die Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der vorbestrafte Steingutdreher Max Ventlich zu Dresden, geboren 1880, war Zuhälter der unverehelichten Frieda Reichel daselbst und begleitete sie im Januar d. J. nach hier, um ihre Dreieckstraße 1 wohnende Mutter zu besuchen. Drei Tage später wollten sie sich Geld zur Mitternachtsbesuchung und stahlen gemeinschaftlich aus der elterlichen Wohnung Wertstücke, die sie für 7 Mark veräußerten. Ferner riß Ventlich eine verschlossene Bodenlampe auf und die Reichel entwendete daraus ein Kleid, das sie mitnahm. Der Angeklagte Ventlich erhielt wegen einfachen und schweren Diebstahls 4 Monate Gefängnis.

Provinz und Umgegend.

Erfurt. Die Barbiergehilfen wollen hier in Streit treten, wenn die Barbierherren ihre Forderungen nicht bewilligen. Die Antwort der letzteren steht noch aus.

Halle. (Zum Militärboykott.) Auch das Kriegsministerium hat sich der Petition der vereinigten Saalbesitzer von Halle beifolgend mitbezüglicher Handhabung des Militärboykotts gegenüber ablehnend verhalten. Alles Bitten und Betteln der Saalbesitzer und auch die nat-liberale Drohung im Stadtverordneten-Sitzungsamt hat nichts genutzt.

Halle. Ein schriftlicher Bescheid über das Verbot des Umzugs ist nunmehr den Bräuern zugegangen. Es wird darin gesagt, mit

Wacht auf den Straßendörfern würden nur solche Umzüge genehmigt, bei denen ein das allgemeine Interesse erregender außerordentlicher Anlaß vorliege. Unterzeichnet ist das Schriftstück vom Oberbürgermeister Staudt Salomonisch.

Halle. Verbrüht wurde das 2jährige Kind des Arbeiters Zwarg, das über ein mit kochender Dauge gefülltes Waschlafiel. Die Mutter war eben vom Driestücker abgerufen worden. Die Kleine hatte schwere Brandwunden, besonders am Unterkörper erlitten.

Schiffahrt. Ertrunken ist am Freitag nachmittag in dem sog. Weidensee bei Kollsdorf ein 18jähriges Mädchen, welches sich beim Vortreiben von hier zu Besuch aufhielt. Sie ist beim Baden den stürmischen Stellen zu nahe gekommen und konnte nicht mehr zurück. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Kleine Provinzial-Nachrichten. Ertrunken sind in den letzten Tagen beim Baden wieder verschiedene Personen: in Naumburg der 18jährige Stumpfwirtersohn Dost, in Frohse der Handelsmannssohn Orban, in Egelu der 23jährige Mäher Tateski, in der Nähe des 3jährige Bergmannssohn Schmollka. — Erhängen hat sich in Halle ein Mann in der Wohnung seiner Braut ein Maler. Er hat sich auf seine Braut einen Schuß ab, welcher indes fehl ging. — In Erfurt hat der Arbeiter Lewandowski an einem 8jährigen Mädchen ein schweres Stillschleichen begangen. Der Unhold ist verhaftet. — Von umherstreifenden Steinschlagmassen wurde in Staßfurt ein Bergmann getötet. — Auf dem Otischacht in Eisleben wurde ebenfalls ein Bergmann verschüttet; er wurde von den Steinmassen erdrückt. Ein anderer Bergmann trug schwere Verletzungen davon. — Erhängt hat sich in Eisleben ein 42jähriger Greis, der sich durch Harmonikaspielen ernährte.

Kleine Chronik.

Am Grabe ihres Mannes erschossen hat sich Freitag abend eine Frau K. aus der Marienburgerstraße in Berlin. Die noch junge Frau wohnte bei ihrer Mutter, der Hebamme Gramenz, da sie ihren Vater, der im Postdienst thätig war, vor etwa vier Wochen durch Tod verloren hatte. Frau K. nahm sich den Verlust des Mannes sehr zu Herzen und äherte wiederholt, daß sie den Gram und Kummer nicht lange ertragen werde. Freitag abend nahm sie von ihren beiden acht und sechs Jahre alten Kindern herzlichen Abschied. Gegen acht Uhr fanden sie Leichentäger am Grabe ihres Mannes auf dem Bartholomäuskirchhofe erschossen.

Ein Fesselballon der Berliner Luftschiffer-Abteilung, welcher Sonnabend 10 Uhr und Lieutenant Hell vom Grenadier-Regiment „Kronprinz“ fortgetrieben wurde, ist nach halbtägiger Fahrt vier Kilometer südlich Vorgersdorf am Friedrichsteiner Forst umverkehrt gelandet.

In Ronitz hat die Stadtverordneten-Versammlung ihrem Mitgliede, dem Schlichtermeister Hoffmann, der in die Winterische Mord-sache verwickelt war, eine Ehrenerkennung gegeben. Es heißt darin: „Wir versichern Ihnen, Herr Hoffmann, daß die Mitglieder der städtischen Körperschaften, ganz unabhängig von den amtlichen Feststellungen, stets von Ihrer und Ihrer Fräulein Tochter Schind-seligkeit überzeugt gewesen sind.“ Herr Hoffmann verließ sich in seiner Antwort zu folgender Verächtigung: „Die Juden wollten mich mit allen Mitteln verderben, damit die jüdischen Wälder des Winter straflos bleiben.“ Dieser Gemütszustand weiß es!

Auf dem Brocken verunglückt. Eine Familie aus Venneckenstein, welche mit Bewandten früh eine Brockenpartie angetreten hatten, verunglückte bei der Einfahrt in Sorge den Berg hinunter mit dem benutzten Wagen. Die Wrense verlagte an einer besonders steilen Stelle, und nach rasender Fahrt schlug der Wagen um. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Bei dem Sturze brach Frau Musikdirektor Thielecke einen Arm und anscheinend auch ein Bein, ein

elfähriger Knabe brach einen Arm, Frau Johanna Weidmann erlitt schwere Verletzungen des Rückgrats und eine leichte Gehirnerschütterung; die übrigen Festteilnehmer kamen glücklicherweise außer Gefahr (Schrammen mit dem Schreden davon).

Vereine, Versammlungen, Vergnügen

Dienstag, 31. Juli:
 Arbeiter-Genographen-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr Übungsabend bei M. Buchlow, Katharinenstraße 5, Gesangsverein „Freiheit“. Jeden Dienstag abend 8 Uhr Übungsstunde im „Vulkanpark“, Spielgartenstr. 1c. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
 Radfahrerklub „Stern“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Saalfahrt und Zusammenkunft in „Friedrichslust“.
 Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden in der Krone, Moldenstraße.
 Arbeiter-Gesangverein „Alte Neustadt“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Winter, Roggenstraße 80.
 Naturheil-Verein „Neue Neustadt“. In der Genossenschafts-Vereinigung, Drelweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.
 Musikverein „Freundschaft“ Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmiedstraße.
 Erster Sudenburger Musikklub. Jeden Dienstag Übungsstunde der „Herbster-Vierhülle“, Schöningerstraße 28.
 Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.
 Warteleben. Gesangverein „Freundeskreis“. Jeden Dienstag Übungsstunde bei C. Schröder (Gasthof zur goldenen Fugel).
 Arbeiter-Turnverein „Ostenfeld“. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei A. Schulte.
 Diebstahler Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Inh. Hildebrandt).
 Soheldenleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Strybus.
 Niederndobelen. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
 Klein-Ditersleben. Männer-Turnverein „Klein-Ditersleben“. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei A. Müller in Klein-Ditersleben.
 Männer-Turnverein „Groß-Ditersleben“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.
 Athleten-Klub „Groß-Ditersleben“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
 Freie Turner „Vennedebek“. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Poppe.
 Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.
 Musik-Verein „Concertino“, Fernersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Übungsstunde bei der Wwe. Lausch.
 Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestr. 19.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 10,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—38,00. Linsen 20,00—44,00. Hartweizen alle 2,50—3,50. Neu altes 6,00—7,00, neues 5,00—6,00. Runkelrübentheilm 7,50—8,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20 bis 1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,70—3,60.

Wegen Renovierung

unseres ersten Verkaufssaales müssen wir vom **10. August** an unseren Geschäftsbetrieb wesentlich beschränken. Wir stellen daher den grössten Teil unserer **Sommer-Restbestände** annähernd zur Hälfte des früheren (Etiketts-) Preises zum Verkauf.

Die geehrten Damen thun gut daran, ihren Bedarf zu decken, bevor die Sachen zu sehr ausgesucht sind. Selbst bei nicht vorliegendem Bedarf lohnt sich der Einkauf ausserordentlich.

Nur gültig für das

Hauptgeschäft Magdeburg.

Roths Schloss.

Zum Schützenfeste
 empfehle meine 2155
Honigtuchen, Schokoladen- und Zuckerwaren
 in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.
C. W. Dornfeld.

Schuhwaren!
 Billig! Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefelsetten, Turn-, Strand- und Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Konturmassen flammende Waren
Nur Neustadt, Schmiedstr. 44.

Central-Reparatur-Werkstatt
 für Nähmaschinen u. Fahrräder
 unter Garantie, auch werden an zerbrochenen Rahmen neue Röhren eingesetzt, da ich mit sämtlichen Röhren versehen bin. 490
R. Osterroth, Mechaniker
 Lüneburgerstraße 21.

Regina-Fahrräder. Gelbene Medaille
 Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

S. Japhet's
„Dermaff“ Leder-Lack
 erzeugt hohen Glanz!
 Leder-Creme
 in allen Farben. macht das Leder weich u. geschmeidig.
 Zu haben in der **Central-Drogerie, Kaiserstraße 106**
 Ecke Gr. Münzstraße.

Achtung! Tapezierer Achtung!
 Dienstag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauererstr. 27—28: 797
Große öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Der Ausstand in der Gieschens Werkstatt und seine Folgen.
 Jeder erscheine.

Schul-Anzüge.

Als ein hervorragend haltbares Fabrikat empfehle meine bekannten Cheviot- und Zwirn-Qualitäten, welche seit vielen Jahren mit besonderer Vorliebe gekauft werden und die ich wegen des enormen Quantums, welche darin gebraucht, zu sehr billigen Preisen verkaufe.

2161

K. Schlesinger, Buchau.

Schul-Anzüge
Schülermützen
in jeder Größe u. großer Auswahl
empfehlen

Ehrenfried Finke

125 Magdeburg 126
Breiteweg

Eckladen Schrotdorferstr.

Eckladen Schrotdorferstr.

Verkauf zu billigen, streng festen Preisen.

Schützenplatz. Rothehorn.

Zum diesjährigen Schützenfeste halte meine bekannten
hochfeinen Saucischen
und
Jauerschen Würste

in dem Restaurations- und Kaffeezelt des Herrn F. Bollmann,
sowie in eigenen Buden in der Nähe des Wachtzeltes
und von Robert Günthers Restaurations-Zelt bestens empfohlen.
Wwe. Keppler.

Ausverkauf!!

Wegen vorgerückter Saison und Ueberfüllung des Lagers werden sämtliche
Anaben-Anzüge
in den Größen 1-6 für Knaben von 3-8 Jahren zum Einkaufspreis
und darunter abgegeben.

Selten günstige Gelegenheit!
Der Ausverkauf dauert nur bis zum 12. August.
G. Gehse, Johannisfahrt-
straße 14.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknuffsbüreau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluss 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts
owie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

* Ein Arbeitsbursche gesucht. R. Lujar,
Femmerleben, Kohlen- und Koaakshändler.

Aufgepaßt!!

Kassiere für alten Preis weiter
vom 1. August ab.

V. Schulze, Barbier u. Friseur
Ottenbergstraße 10.

für Schülerinnen der mittleren
Töchter Schulen!

Leitfaden der

Geschichte

von Bachhaus
— Preis 1,80 Mark —
ist stets vorrätig

Buchhandlung Volksstimme

Görrikes Westphalen-Rad

ist unerreicht.
Vertr.: Rich. Krause, Magdeb.-Neustadt,
Breiteweg 36. 719

Ein weiblicher Hund (Fuchsberger)
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei
F. Königstedt, Schöningerstr. 28.
Vor Ankauf wird gewarnt! 2166

Victoria-Theater.

Dienstag, den 31. Juli 1900.
Abschieds-Benefiz: Käthe Frauend-Witt.

Cyprienne.
Luftspiel in 3 Akten von Viktor Sardou.

Mittwoch, den 1. August 1900.
Erstes Gastspiel des weltberühmten Luft-
balletts

Grigolatis.
Novität! Zum 1. Male. Novität!

Anna im Dorfe.
Dramatischer Scherz in 1 Akt.
Vorher:

Die Goldgrube.
Schwank in 3 Akten von Lauff u. Jacoby.

Burg. Todes-Anzeige.

Am Sonntag früh entschlief sanft nach
schweren Leiden unser liebes Söhnchen
Willy im Alter von 6 Monate. 175
Wilhelm Brand u. Frau.

* Frau Seeburg zum Geburtstage die
besten Glückwünsche. Die Kassefchwester.

* Meinem lieben Mann **Karl Landwehr**
die besten Glückwünsche. M. L.

Standesamt.

Magdeburg, 27. Juli.

Todesfälle: Vertha, geb. Mäwes,
Wwe. des Biegetelbes, Friedrich Voltbold,
70 J. 9 M. 22 T. Herbert, S. des
Schneiders Karl Lohse, 18 T. Vertha,
T. des Handelsm. Friedrich Ulrich, 4 M.
1 T. Otto, S. des Schmieds Emil Beh-
rend, 25 T. Alma, unehel., 2 M. 10 T.
Karoline, geb. Schröder, Ehefr. des Polzei-
kronm. Herrn. Seune, 56 J. 23 T. Otto,
S. des Gärtners Josef Nowak, 4 M. 7 T.
Konrad, S. des Kaufm. Karl Koberg, 9
J. 1 T. Franziska, T. des Eisenbahn-
Schaffners Gustav Laue, 11 M. 1 T.

Bom 28. Juli.

Aufgebote: Fleischer Rich. Reinh.
Rehmsch mit Anna Elise Klühne in Dresden.
Schlosser Herrn. Lepper in Neustadt mit
Anna Ernesti hier. Zimmermann Franz
Friedrich Behrendt mit Henriette Helene
Siebert in Heßlingen.

Eheschließungen: Herrenkleider-
macher Christ. Raften mit Klara Wiegand
hier. Werkmeister Friedrich Rabig in
Vochalt mit Emma Böhle hier. Kaufm.
Ernst Stoffregen in Sehlen mit Helene
Haberland hier. Kaufm. Paul Neuzel in
Schweinfurt mit Martha Ehrenström hier.
Fleischer Gustav Stadenow in Seehausen
mit Klara Klühne hier. Schriftfeger Herrn.
Heinrich mit Anna Heberling. Tischler
Richard Kunz mit Anna Günther hier.

Geburten: Herrmann, S. des kommiss.
Postinspektors Herrn. Pajschle. Ernst, S.
des Arb. Gottfr. Meinecke. Liesbeth, T.
des Schuhmachers Herrn. Elie. Elisabeth,
T. des herrschaftl. Küllichers Jul. Pohnmann.
Erich Otto Walter, S. des Arbeiters Karl
Joh. Otto, S. des Schmieds Karl
Schwabenberg.

Todesfälle: Anna, T. des Schneid.
Friedrich Maiche, 2 1/2 Std. Hans, S. des
Buc.-Geh. Herrn. Bartels, 2 M. 16 T.
Martha, T. des Feuerwehrr. Otto Richter,
2 M. 8 T. Anna, T. des Arb. Andreas
Fleischhauer, 8 M. 24 T. Wilh. S. des
Arb. Hermann Koch, 4 M. 24 T. Käthe,
unehelich, 1 M. Wally, unehelich, 5 M.
21 T. Sophie geb. Sopha, Ehefrau des
Cigarenmachers Franz Probst, 66 J. 9 M.
15 T. Walter, S. des Schuhm. Hermann
Scheller, 4 J. 11 M. 20 T.
Togeburt: E. L., unehel.

Eudenburg, 24. Juli.

Eheschließungen: Kleiber Ernst Nie-
mann mit Vertha Wendt hier.
Geburten: Walter, S. des Kaufm.
Otto Herbst. Albert, S. des Arb. Albert
Drog. Ditto, S. des Arb. Otto Uchmann.
Erich, S. des Drechslers Gustav Friebe.
Ernst, S. des Straßenbahnwagenführers
Friedrich Henze. Frieda, T. des Arbeiters
Paul Zabel. Erna, unehelich.

Todesfälle: Willy, S. des Arbeiters
Gustav Spiess, 2 M. 6 T. Witwe Wil-
helmine Ulrich geb. Morosoff, 74 T. 7 M.
Otto, S. des Drechslers Gustav Tag, 1 J.
2 M. Walter, S. des Prov.-Reisenden
Eduard Alose, 2 M. 17 T. Willy, S.
des Post. Assjn. Friedrich Stiemering, 7 M.
15 T. Ernst, S. des Feilenhauers Carl
Müller, 4 M. 3 T. Erich, unehelich, 1 M.

Neustadt, 26. Juli.

Geburten: Friedrich, S. des Handels-
manns Heim. Drieh. Elisabeth Minna,
unehel. Liesbeth, T. des Wötk. Gottlieb
Leichert. Erhard, S. des Weibh. Aug.
Wiesner. Karl, S. des Königl. Schurm.
Rich. Bauerschäfer.

Todesfälle: Albert, S. d. Schmieds
Wilhelm Böh, 1 M. 17 T. Erich August
Willy, unehel., 2 M. 24 T. Emma, T.
des Tischlers Ernst Weste, 5 M. 26 T.

Bom 27. Juli.

Aufgebote: Arb. Heinrich Karl Jere-
mias mit Emma Karoline Finte.
Geburten: Johannes, S. des Arb.
August Krieg. Kurt, S. des Schneide-
meisters Heinrich Bachnick. Hermann
Joachim, unehelich. Luise, Gustav und
Ot. Drillingst. des Bäckermeisters Gustav
Wolf. Else, T. des Fabrikarbeiters Otto
Behrendt.

Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters
Joh. Debst, 11 M. 26 T. Frieda, T.
des Eisendreh. Otto Hinge, 8 M. 22 T.
Oskar, S. des Königl. Schuhm. Friedrich
Hübner, 1 M. 9 T. Anna, T. d. Kohlen-
händlers August Ulrich, 9 J. 7 M. 14 T.
Lucie, T. des Vorarbeiters Karl Jocher,
2 M. 27 T. Elsa, T. des Schuhm. Paul
Müller, 4 M. 9 T. Wilhelm, S. des Arb.
Otto Behrendt, 1 J. 7 M. 4 T. Emma
T. des Arb. Gustav Krause, 13 T.

Bom 28. Juli.

Aufgebote: Kupferschmied Waldemar
Lehmann in Langemünde mit Luise Marie
Bertha Emma Blumenthal.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie
Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und
Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-
gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-
halten, können berücksichtigt werden.

Einen Fleischer-Lehrling
sucht **Carl Oehlschläger**, Heumarkt 6.

Landgraf, Rechtskonsulent
Fischertrugstraße 27, 5.



August Schumm
Zudenburg 1981
Braunschweigerstraße 19.

* Alte Militärkleidung zu verkaufen.
Gaedecke, Katharinenstraße 5.

zu demselben Zeitpunkt, als die ...

... die ...

... die ...

Ziehmutter nächsten Nachmittag nach Ohrenbach und nachher die Apollonia nach Endsee. Der Konig Hart wittert Unrat, spürt's aus und steckt es dem Simon. Der nimmt sich sachte das Ehepaar her: es soll gestehen, was es der Apollonia alles berichtet hat, wenn nicht, vors Kriegsgericht und hängen. Du, da haben denn die zwei Leut' mit Klappernden Zähnen gestanden, daß sie der Jungfer alles, was sie hatten erspähen können, hinterbracht hätten und diese dem Schultheissen von Endsee. Haben sie auch hoch und terner verschworen, daß es nit wieder gesehen sollte. Du, der Simon hat Gnade für Recht ergehen lassen, ist aber mit uns der Meinung gewesen: besser ist besser. Und so sind wir denn nach Ohrenbach gezogen und haben den Pfarrer in den Bann gethan und ihm das Haus verpfändt. Haben ihn auch nicht im Finckern gelassen, warum, auch ihm erklärt, daß die Gemeind' ihn nicht länger als Pfarrer dulden wollte. Da ist denn dem Simon sein Bruder geblieben, um die Pfarre zu versehen und ein Auge zu haben, daß den Seinigen und denen seines Bruders nit Uebels geschieht."

Kaspar atmete erleichtert auf, warf seine Kappe in die Luft, sang sie auf und rief: "Nuch!" Der lange Lienhart machte eine satirische Miene, die jedoch seinem Raubvogelgesicht eher den Ausdruck des Grimms gab, und sagte: "He, Bruder Luchscheerer, stehst so mit Dir? Na, dann wollen wir der Rätthe zu Ehren einen Trunk thun, Dir ohnehin noch keinen Tropfen angebot'n." Er erhob sich, indem er sich dabei mit beiden Händen auf die Kreuztange seines breiten Schwertes stützte, das er die ganze Zeit über zwischen den Beinen gehalten. "Sitzt, da kommt der Neusitzer Pfarrer," rief er und deutete mit einer Kopfbewegung nach einem Geistlichen, der die Dorfstraße hinaufschritt. "Er kommt von einem Kranken. Wie der, so stell' ich mir vor, daß die Apollonia gewesen sein müssen. Er redt mit Feuerzungen, sein Evangelium ist die Freiheit, und die werththätige Liebe soll sie zur Wahrheit machen. Nu, ich denk' halt, unsere Schwertel werden ein bißel nachhelfen müssen."

Der Pfarrer näherte sich gemächlich, so daß Kaspar Zeit hatte, ihn zu betrachten. Hans Stübklein war ein junger, kaum dreißigjähriger Mann von schlanker Gestalt, mit einem runden Gesicht, dem Lutz und Gesundheit frische ins bräunliche spielende Farbe verliehen. Aus blauen Augen schaute er den seinen Harrenden mit einem milden Ernst entgegen. Nichtblondes Haar quoll unter seinem Hute hervor. Schon aus der Ferne winkte er einen Gruß mit der Hand und herantretend sagte er: "Es ist eine verkehrte Welt, daß die Käste den Hausknecht vor seiner Thür erwarten." Seine Stimme hatte einen vollen Tenorklang. Als der lange Lienhart ihm den jungen Geßellen nannte, versetzte er: "Was bedarf's des Namens, ist er nicht ein Mensch? So kommt denn herein!"

Ein Schuß auf dem äußersten rechten Flügel hielt sie jedoch vor dem Hause fest. Die Lärmtrommel rasselte und der lange Lienhart eilte mit Riesenschritten davon. Die Bauern liefen mit ihren Wehren allerwärts zu ihren Sammelplätzen. Auf der Höhe der Landstraße erschien ein Trupp Panzerreiter mit einem Trompeter an der Spitze. Die Klirrasire hielten und nur der Trompeter ritt noch eine kleine Strecke weiter vor. Raum

... die ...

... die ...

Verfahren

eine Minute später warf er sein Pferd herum, der ganze Trupp machte Kehrt und verschwand in den Staubwolken, welche die Hufe erregten.

"Das Wetter ist unschädlich vorübergegangen," sprach Hans Stübklein und lud Kaspar in das Haus. Er führte ihn in eine geräumige Stube mit weiß getünchten Wänden und niedriger Balkendecke. Außer einem Tische und einigen Stühlen von alterbraunem Nussholz standen zwei ärmliche Bettstellen darin für den langen Lienhart und Meyler. Der letztere war am frühen Morgen nach Brettheim geritten, um einen Blick auf seine Wirtschaft zu werfen. Der einzige Schmuck der Stube bestand aus einem plumphen Kreuzifix an der langen Wand zwischen den beiden Betten. Dieser gegenüber leitete eine Thür zu dem Studium des Pfarrers. Eine sauber gekleidete Bäuerin, deren Haar bereits ergraut war, brachte Milch und Wein in irdenen Krügen, Becher von Buchsbaum, Brot und Honig. "Lasset's Euch gut schmecken," wünschte sie freundlich, und Kaspar suchte nach Kräften ihren Wunsch zu erfüllen. Der Pfarrer schänkte sich Milch ein. Er trank nie Wein. Seine Lebensweise war überhaupt die allereinfachste. Er war aller kein Asket, sondern schränkte sich nur aufs äußerste ein, um den Bedürftigen desto mehr geben zu können. "Auf den Sieg des Volkes," sagte er und stieß mit Kaspar an. "Rebell wird der arme Mann gescholten, wenn er in seiner Verzweiflung zur Wehr greift, weil sein Geschrei nach Gerechtigkeit überall und allerwärts taube Ohren findet."

"Mein Vater hat's erfahren," bemerkte Kaspar. "Wer nicht, dessen Wiege in einer Hütte stand?" seufzte Hans Stübklein und strich sich über die stark vorgewölbte Stirn. Seinen Hut hatte er abgelegt und Kaspar gewahrte, daß er seine Tonsur hatte überwachsen lassen. "Ich sollte geistlich werden, um für die Sünden anderer zu büßen. Das ist eine leichte Art, sein Unrecht zu sühnen. Da hab' ich zu denken angefangen, zu denken, daß die Kirche nicht das Christentum ist; keine Kirche ist's. Darum erziehe ich meine Gemeinde zur evangelischen Freiheit."

Kaspar scheute sich, nach den Schicksalen des Pfarrers weiter zu forschen. Dieser lobte das ordentliche Betragen der Bauern, denen der Gedanke, für ihre Freiheit zu kämpfen, einen höheren Schwung gebe. Darüber kam der lange Lienhart zurück. Die Stubenthür war für ihn viel zu niedrig, vollends mit dem Eisenhut auf dem Kopfe. Jenen warf er sogleich auf das nächste Bett; den Brustharnisch legte er nicht ab, sondern setzte sich in ihm an den Tisch und ergriff den Weinkrug. "Ansbachische waren's an die fünfzig Mann," berichtete er, nachdem er einen Becher hinuntergestürzt hatte. "Wie sie sahen, was Dornen das Nüsselein, so sie zu pflücken vermeinten, machten sie Kehrt. Rief ihnen ein schönen Gruß an den Markgrafen Fetzwanst nach und wir würden beisammen bleiben, bis der Rat unsere Forderungen erfüllt hätte. Bin begierig, was der Denner für Antwort bringen wird. Ist ein tapferer und geschickter Fechter."

"Der Muslor aber auch, hab' ich meinen Alten sagen hören, schaltete Kaspar ein. Dem langen Lienhart ging etwas anderes durch den Sinn und er rief, sich zu dem Geillichen wendend: "Pfarrer, Du solltest auch wie

„Was soll ich aber heben an
 Auf's best so ich's gelernt han?
 Ein eues Lied zu singen.
 Galaberidium.“

Der lange Lienhart ließ einen leisen Pfiff hören, dann sprach er: „Wenn einer sich Tags über bald hier bald dort in den Wäldern verhalten muß — die Waldbögte merken's wohl am Abgang ihrer Hirsche, Hasen und Mehe — und zur Nacht in unterschiedlichen Dörfern bei diesem oder jenem Bauern unterzuschlupft, da sieht und hört er mehr als unsereiner. Es heißt auch — ob's wahr ist, weiß ich nit — daß der Hart dem König Wirth auf der Halben, dem Freibeuter, zugehalten und Briefe und Bottschaften zwischen den Wissenden hin und her getragen hat. Nu, er ist auch nach Reichardsrode gekommen. Da ist ein Ehepaar, zwei hörige Leut', die einen kleinen Buben haben. Ist aber nit der ihrige, sondern ein Pfaffensohn. Der König Hart hat's gewußt und auch, daß seine Mutter niemand anders war', als dem Ohrenbacher Pfarrer seine Köchin, die Jungfer Apollonia.“

Kaspar müßte bei dieser Enthüllung laut auflachen. Auch der oberste Hauptmann der Bauern lachte, strich sich seinen martialischen Vollbart und fuhr darauf fort: „Ist los, wie der Teufel sein Spiel hat! Kommt die Jungfer just nach Reichardsrode, wie wir dort lagern, und geht die

Der Denner Deine Venden mit dem Schwert — Wie heißt's in der heiligen Schrift?“
 Der junge Pfarrer lehnte die Klufforderung lächelnd ab. „Ich fechte mit der Waffe, die ich zu führen verstehe, und bin hier nötiger als im Feld,“ sagte er.
 „Not thät's, daß wir alle daheim die Felder bestellen; aber ist gilt es, ein ander Feld zu bestellen,“ wandte Lienhart ein. „Schau, ich weiß erst jezt wieder, wozu ich auf der Welt bin. Ueber ein Kleines und ich wär halt ganz verkrümmt hinter dem Pflug.“ Er trank, drehte den Schnauzbart in die Höhe und begann mit seinem tiefen Bass zu singen:
 „Was soll ich aber heben an
 Auf's best so ich's gelernt han?
 Ein eues Lied zu singen.
 Galaberidium.“
 Hans Stöcklein hielt sich vor den gräulichen Mistbönen, die aus des Sängers Kehle drangen, die Ohren zu, sprang auf und lief aus der Stube. Der lange Lienhart ließ sich dadurch nicht stören. Unverdorren sang er alle dreizehn Strophen, aus denen das Landsknechtslied bestand, herunter. Dann lachte er und setzte, anstatt sich den Becher zu füllen, den Krug an den Mund.
 „Ist, Lienhart,“ fragte Kaspar mit gedämpfter Stimme, denn die Thür zum Studium des Pfarrers war offen geblieben, „Du kennst den Pfarrer wohl schon längere Zeit; weißt Du, weshalb er hat geistlich werden müssen?“
 „Ob er hat müssen, ist mir nit bewußt,“ antwortete jener, nachdem er einen Blick auf die offene Thür geworfen, ebenfalls leise. „Ich hab' ehedem bloß von ihm gehört. Es wird aber wohl seine Nichtigkeit damit haben, daß er in das Pfaffenkleid ist gezwungen worden. Darin läßt sich manches ersticken, was nit an das Licht der Sonnen kommen soll. Mänlich die Leut' erzählen, daß er der Bankert einer Edelfrau im Würzburgischen ist. Da hat ihn der Bischof dann hieher geholt, wo er weit weg ist.“
 Der Pfarrer kam wieder zu ihnen. „Sind die Fenster noch ganz?“ scherzte er. Die erhöhte Teilnahme, mit der Kaspar ihn betrachtete, bemerkte er nicht. Nach einer kleinen Weile bedankte sich Kaspar bei ihm für die Bewirtung und der lange Lienhart ging mit ihm durch das Dorf. „Und Du meinst, daß die Käthe ganz sicher in Ohrenbach ist?“ fragte er. „Denn daß ihr Bruder Simon nicht mehr in Reichardsrode ist, weiß ich von meinem Vater, der im Ausichuß sitzt.“
 „Ach ja, das Käthelein,“ neckte der Lange den Besorgten. „Der auf Gräbe wird sich hüten, jezt noch in die Kohlen zu blasen. Es wird ihm ohnedies bald auf seinem Schloß zu heiß werden, wie allen in ihren Schlössern und Burgen. Und was die Reuteuterin ist, so wird all ihre Pracht und Herrlichkeit vergehen wie Schnee in der Märzjonne, wann jezt die Batern von den Silten und Leibrenten, die auf ihren Höfen stehen, die Finzen nit mehr zahlen. Haben sie lange genug darum schinden müssen. Kanust ruhig sein, Bruder.“
 Damit schieden sie.

„Gelt, die werden die Zunker das Tanzen lehren, insonderheit den Zeisolf von Rosenberg,“ sprach der lange Lienhart mit einem lautloser Lachen. „Er hat sich noch einen Schnitt ins Kerbholz gemacht, und der geht tief, seinen Bauern bis auf die Knochen. Bist Du dessen denn nicht wissend, daß er ihnen, wie sie uns nach Reichardsrode zugezogen sind, ins Dorf gefallen ist und ihre Häuser und Höfe verbrannt und ihr Vieh erschlagen hat?“
 Der erschrockene Blick, mit dem Kaspar ihn anstarrte, verriet ihm, daß er von dieser Heldenthat des wilden Zeisolf noch nichts wußte. „Ja,“ fuhr der lange Lienhart fort und wies auf die Exerzierenden, „die werden den armen Buben, den Hans, besser rächen, als ich es könnte, und wenn Du in einigen Tagen etwan nach Ohrenbach machst, nachher kanust Du der Käthe sagen, daß es geschehen ist. Schau, Kaspar, ich hab an dem Buben so eine Freund' gehabt, daß es nit zu sagen ist.“ Er schüttelte stumm den Kopf.
 Kaspar nickte stumm. Nach einer Weile sagte er: „Er war mir ein so rechter Herzensbruder. — Aber wie ist es mit der Käthe? Von wegen ihrer bin ich gekommen. Ich trau' dem Schulttheissen dort nit, und seit Ihr von Reichardsrode fort seid —“
 „Kanust ruhig sein, Bruderherz,“ versicherte der Niese und schüttelte die Behmut von sich ab. „Der Andres von Taubergzell, was Dein Vater ist, hält dort Wacht, und der Pfarrer von Ohrenbach, der Vockel, wird's dem Schulttheissen jezt wohl schon bewiesen haben, daß wir nit spaßen.“
 „Wie soll ich denn das verstehen?“ fragte Kaspar verwundert. Der lange Lienhart lachte in seinen Bart. „Ja, schau, das ist halt eine verwunderliche Geschichte. Kennst Du den König Hart? Den Heringen, der aus Ohrenbach ist worden ausgetrieben?“
 „Freilich kenn' ich ihn,“ erwiderte Kaspar und erzählte, wie derselbe mit anderen Flüchtlingen und Heimatlosen ihn und Hans gegen den Rosenberger zu Hilfe gekommen wäre.
 Der lange Lienhart ließ einen leisen Pfiff hören, dann sprach er: „Wenn einer sich Tags über bald hier bald dort in den Wäldern verhalten muß — die Waldbögte merken's wohl am Abgang ihrer Hirsche, Hasen und Mehe — und zur Nacht in unterschiedlichen Dörfern bei diesem oder jenem Bauern unterzuschlupft, da sieht und hört er mehr als unsereiner. Es heißt auch — ob's wahr ist, weiß ich nit — daß der Hart dem König Wirth auf der Halben, dem Freibeuter, zugehalten und Briefe und Bottschaften zwischen den Wissenden hin und her getragen hat. Nu, er ist auch nach Reichardsrode gekommen. Da ist ein Ehepaar, zwei hörige Leut', die einen kleinen Buben haben. Ist aber nit der ihrige, sondern ein Pfaffensohn. Der König Hart hat's gewußt und auch, daß seine Mutter niemand anders war', als dem Ohrenbacher Pfarrer seine Köchin, die Jungfer Apollonia.“
 Kaspar müßte bei dieser Enthüllung laut auflachen. Auch der oberste Hauptmann der Bauern lachte, strich sich seinen martialischen Vollbart und fuhr darauf fort: „Ist los, wie der Teufel sein Spiel hat! Kommt die Jungfer just nach Reichardsrode, wie wir dort lagern, und geht die

Der Denner Deine Venden mit dem Schwert — Wie heißt's in der heiligen Schrift?“
 Der junge Pfarrer lehnte die Klufforderung lächelnd ab. „Ich fechte mit der Waffe, die ich zu führen verstehe, und bin hier nötiger als im Feld,“ sagte er.
 „Not thät's, daß wir alle daheim die Felder bestellen; aber ist gilt es, ein ander Feld zu bestellen,“ wandte Lienhart ein. „Schau, ich weiß erst jezt wieder, wozu ich auf der Welt bin. Ueber ein Kleines und ich wär halt ganz verkrümmt hinter dem Pflug.“ Er trank, drehte den Schnauzbart in die Höhe und begann mit seinem tiefen Bass zu singen:
 „Was soll ich aber heben an
 Auf's best so ich's gelernt han?
 Ein eues Lied zu singen.
 Galaberidium.“
 Hans Stöcklein hielt sich vor den gräulichen Mistbönen, die aus des Sängers Kehle drangen, die Ohren zu, sprang auf und lief aus der Stube. Der lange Lienhart ließ sich dadurch nicht stören. Unverdorren sang er alle dreizehn Strophen, aus denen das Landsknechtslied bestand, herunter. Dann lachte er und setzte, anstatt sich den Becher zu füllen, den Krug an den Mund.
 „Ist, Lienhart,“ fragte Kaspar mit gedämpfter Stimme, denn die Thür zum Studium des Pfarrers war offen geblieben, „Du kennst den Pfarrer wohl schon längere Zeit; weißt Du, weshalb er hat geistlich werden müssen?“
 „Ob er hat müssen, ist mir nit bewußt,“ antwortete jener, nachdem er einen Blick auf die offene Thür geworfen, ebenfalls leise. „Ich hab' ehedem bloß von ihm gehört. Es wird aber wohl seine Nichtigkeit damit haben, daß er in das Pfaffenkleid ist gezwungen worden. Darin läßt sich manches ersticken, was nit an das Licht der Sonnen kommen soll. Mänlich die Leut' erzählen, daß er der Bankert einer Edelfrau im Würzburgischen ist. Da hat ihn der Bischof dann hieher geholt, wo er weit weg ist.“
 Der Pfarrer kam wieder zu ihnen. „Sind die Fenster noch ganz?“ scherzte er. Die erhöhte Teilnahme, mit der Kaspar ihn betrachtete, bemerkte er nicht. Nach einer kleinen Weile bedankte sich Kaspar bei ihm für die Bewirtung und der lange Lienhart ging mit ihm durch das Dorf. „Und Du meinst, daß die Käthe ganz sicher in Ohrenbach ist?“ fragte er. „Denn daß ihr Bruder Simon nicht mehr in Reichardsrode ist, weiß ich von meinem Vater, der im Ausichuß sitzt.“
 „Ach ja, das Käthelein,“ neckte der Lange den Besorgten. „Der auf Gräbe wird sich hüten, jezt noch in die Kohlen zu blasen. Es wird ihm ohnedies bald auf seinem Schloß zu heiß werden, wie allen in ihren Schlössern und Burgen. Und was die Reuteuterin ist, so wird all ihre Pracht und Herrlichkeit vergehen wie Schnee in der Märzjonne, wann jezt die Batern von den Silten und Leibrenten, die auf ihren Höfen stehen, die Finzen nit mehr zahlen. Haben sie lange genug darum schinden müssen. Kanust ruhig sein, Bruder.“
 Damit schieden sie.